№ 12. Allgemeiner 1849.

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonnabend den 10. Februar.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die dreigespaltene Zeile oder deren Raum nur mit 1/2 Sgr. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Aus Wien.

Traurig, sehr traurig sieht es bei uns aus! Sollte ich Ihnen ein anschauliches Bild von Wien in diesem Augenblicke geben, so würde ich Sie an jene Maskenfigur erinnern, welche bei Ihnen in Norddeutschland unter dem Namen Fledermaus so häufig gebraucht wird. Ein langes graues Tuch über Leib und Kopf gezogen und statt des Gesichts eine große grinsende Fratze. So steht Wien, in den Belagerungszustand gehüllt, aus, nach außen durch die Militiäruntersuchungscommission repräsentirt. Der Geist des Volkes in allen Schichten ist sehr gedrückt und die kühnen Hoffnungen, welche die vernünftige Fortschrittspartei, von den Schwarzgelben angefangen bis zu den Gemäßigtradicalen auf das eingetretene Ministerium und auf den günstigen Fortgang der Besetzung Ungarns gesetzt haben, sinken von Tag zu Tag. Man scheint in den „höchsten Kreisen" dem ungehorsamen Kind an der Donau noch immer sehr zu grollen und nachdem ihm die Weihnachten bereits verbittert wurden auch keinen lustigen Fasching zu gönnen. Und das gutmüthige Kind, das von den demokratischen Erziehern ein wenig verzogen, aber doch immer unverdorbenen Herzens geblieben war, scheint sich nun in seinen geheimen Groll verbeißen zu wollen und so fürchte ich, verdirbt uns die unpolitische Härte unserer jetzigen Meister und Herrn, die guten Anlagen, welche in der Natur unsers Volkes liegen. Wie weit muß schon die Erbitterung in den untern Volksklassen gediehen sein, wenn Mordanfälle am hellen Tage gegen vorübergehende Soldaten geschehen und die nächtlichen Patrouillen sich vor Angriffen nach italienischem Bravomuster nicht sicher halten. Denken sie sich das offene, freimüthige Wesen des Wieners und nun geheime Verbindungen, Zusammenkünfte in finstern Kellern! So sehr hat sich das Denunciantenwesen wieder ausgebildet, und die schwarzsehende Aengstlichkeit der Bürger, daß man neulich einer neuen Verschwörung auf die Spur zu kommen glaubte, weil man einen Mann sah, der nur eine Struppe an den Beinkleidern trug. Gewiß ein Erkennungszeichen, wispelte man sich in die Ohren, und wir werden vielleicht nächstens auf höchsten Befehl Sansculotten werden müssen, um uns jedes möglichen Abzeichens in der Kleidung zu berauben. Das Verbot von gewissen Hüten ist ja bereits geschehen, und Wien, die Hauptstadt des Reichs, die Residenz des Kaisers, wird so in die Reihe der eroberten italienischen Städte gedrängt. Möge die östreichische Regierung nicht vergessen, daß sich der Charakter eines Volkes unter den Händen der Gewaltherrschaft um so schneller zum Bösen ändert, je naiver, ungebildeter dieses Volk ist. Die krankhafte Leidenschaftlichkeit, die eben in der östreichischen Hauptstadt durch den Druck und die Nichtachtung von Oben heraufbeschworen wird, kann bei weitem gefährlicher werden, als die tumultuarischen Bewegungen, welche offen vor den Augen der Regierung in den verflossenen Monaten stattgefunden haben. Diese konnten durch eine kräftige Executivgewalt in die Schranken des Gesetzes zurückgewiesen werden, jene aber bildet nach und nach einen im innersten Herzen des Volkes fortzehrenden Grimm, eine geheime Opposition, welche, einmal zum Ausbruche gelangend, nur das Gefühl eines unbefriedigten Rachedursts mit in den Kampf bringt. — 5 Stunden von hier, im Reichstagssaale zu Kremsier läßt sich das Ministerium die derbsten Wahrheiten in's Gesicht sagen und weiß sie mit anscheinender Ruhe zu ertragen. Vielleicht ist's auch nur Verachtung des Feindes, dessen Leben sich in dem erzbischöflichen Käfig dahinfristet. Und hier in Wien unter den Schutze von 30,000 Bajonetten, mitten unter den vielgeschäftigen Polizei- und Militärbehörden, verletzt die Herrn Schwarzenberg-Stadion das leiseste Wort, welches ein Freund dem andern über Politik in's Ohr flüstert.

Wozu tanzt der „Oestreichische Correspondent" in Olmütz nach der Pfeife des allerhöchsten Cabinets, wozu krümmt sich der „Lloyd" zu den Füßen der Hrn. Minister und warum läßt man die „Presse" mit dem Maulkorbe, den ihr die Militärcensur angelegt, wohlgefällig fortwedeln, wenn man sich dieser gutabgerichteten Koppel von Zeitungen nicht einmal zur Jagd auf das scheue Oppositionswild bedienen will? aber die hohen Herren haben jetzt alle Lust zum Jagdvergnügen verloren, seitdem sie mit Kanonen und Raketen zur Bändigung der Wiener und der Ungarn ausziehen mußten. Es gibt jetzt ausgiebigere Mittel, die „Aufreizenden" (wie F. M. L. Welden den sammthändigen

Kuranda und seine Mitarbeiter nennt) zum Schweigen zu bringen und den Wienern alle Aufreizung zu ersparen. Rathen Sie uns, was sollen wir anfangen? Nachdem die Militärgewalt uns und die Demokratie von den Demokraten befreit hat, wie befreien wir uns und die Demokratie von der Militärgewalt? Das Ministerium ändern? Ist schon zu oft versucht worden, ein abgenütztes Mittel und ohne Wirkung. Wer soll auch jetzt an dessen Stelle treten? So lange sich die Nationalitäten nicht vollkommen versöhnt haben, können wir nicht an ein Coalitions-Kabinet aus Capacitäten, Provinzen, deren wir mehrere hätten, denken. Unsere Presse ist geknebelt, den Reichstag läßt man kläffen, die Wiener Spießbürger preßt man zu Loyalitätsmenschen, man setzt uns ministerielle Gesinnung wie Wasser und Brot den Gefangenen vor, daran wir unsern Leib satt essen sollen, und reicht uns nicht einmal einen Trank besserer Aussichten für die Zukunft. Ja, meine lieben Freunde, traurig, sehr traurig sieht es bei uns aus! (Grzbtn.)

Zeitgeist.

Dies Wort soll ein Gesammt-Ausdruck sein für öffentliche Meinung, Volksstimme, Volksbildung, Volksthümlichkeit, und gleichsam die Seele des gegenwärtig lebenden Menschengeschlechts in sich fassen. Das Wort „Zeitgeist" hat aber bisher mehr zum Mißbrauch als zur treffenden Anwendung gedient, und oft ward gegen den angeblichen Willen des Zeitgeistes der Kampf der Vernunft nothwendig. Die Zwecke der als Zeitgeist ausgerufenen Ideen waren nicht immer, ja gerade in den neuesten Tagen höchst selten, die Zwecke oder Bedürfnisse der Menschheit, nicht der fortschreitenden Bildung günstig. Insofern jede Regiernng der Gipfelpunkt der Volks-Einsicht sein soll, gehört deren Leitung zu den Pflichten der Regierung, und nächst ihr sind die Erzieher, Beamtete und Schriftsteller damit beauftragt. Sind diese Leitenden in einem begründeten, den Zuständen nach vorgeschrittenen Einverständniß, dann wird der gute Geist im Volke den hier und da sich breit machenden schlechten bald besiegen: dann wird die Regierung immer rechtzeitig die im Volke erscheinende Kraft, nach einem bestimmten Ziel hinstrebend, in sich aufnehmen, damit das Volk nicht für sich dahin eile und nun ganz gewiß nur Irrwege erreiche. Das Volk, glaubt es für sich allein vorwärts kommen zu können, wird immer in die Hände selbstsüchtiger und nichtswürdiger Wegelagerer fallen, die eben so der Allgemeinheit wie der Sittlichkeit schaden und im Vernichten der Ordnung ihren Erwerb suchen. — Das im deutschen Volke entstandene Verlangen nach Verfassungen war ein guter Geist der Zeit zu nennen; er strebte nach höherer, reinerer Ausbildung des Menschthümlichen, und die Regierungen hätten diesem Geiste besser entgegen kommen, hätten sich der Leitung bemächtigen müssen, statt sich hemmend entgegen zu stellen, was ihr großes Unrecht ist. Sie hätten auf das Volk mit freisinnigem, geläutertem Entschluß zu wirken gehabt, statt daß sie sich nun in die Lage versetzten, der Wirkung vom Volk aus nachgeben zu sollen. Die Vernunft, die den Regierungen fehlte, wäre nun vom Volk zu erwarten, wobei aber eher die Täuschung als die Hoffnung wahr werden möchte, weil das Volk zwar Anlagen zur Vernunft hat, als Gesammtheit aber nicht leicht vernünftig sein kann, indem es von den Absichten mannigfacher Volksverführer hin- und hergezerrt wird, wobei dann noch die den Deutschen von jeher mit vollstem Recht zur Last gelegte Nachäfferei des Fremden eingreift. So gilt es denn vor Allem, daß den Regierungen die Macht gesichert werde, mit dem Zeitgeist leitend Hand in Hand gehen zu können, und wenn sie — was wir von Herzen wünschen — wieder zu dieser Macht kommen, dann mögen sie — nach den empfangenen Lehren — mit ihr besser zu verfahren wissen, als seit drei Jahrzehnden. Unvermeidlich ist aber auch, daß, wenn sich, statt ein Einverständniß zu erzielen, zwischen Regierung und Volk immer neue Verdächtigungen werfen, diesem das Verderben droht und die Zukunft Deutschlands eine solche sein würde, die zu schildern unserer Vaterlandsliebe allzu schmerzlich ist! (V. Gsllschftr.)

Constitutioneller Verein in Ratibor.

Mittwoch den 7. Februar. Ordner ist J. = R. Klapper. Da nichts auf der Tagesordnung steht, so übernimmt es derselbe in einem längeren Vortrage sich über die Wahlen und über das Verhältniß der Partheien in den Kammern auszusprechen. Er meint, wenn man diejenigen, welche auf der äußersten Grenze der Partheien stehen, abschneiden könnte, werde es leicht sein, compakte Centren zu gewinnen. Denn es finde ein viel geringerer Wiederspruch der Ansichten statt, als es vielen erscheine. Der Redner geht hierauf auf die Stellung Preußens zu Deutschland über, so wie von Baiern und Oestreich zu dem zu bildenden vereinigten Deutschland. Baiern nennt er ein kleines Gernegroß und in Oestreich, meint der Redner, sei man sehr geneigt, alles für sich zu beanspruchen, ohne jedoch nur zur Hälfte den zu erfüllenden Verpflichtungen nachkommen zu wollen. Er schließt seinen Vortrag damit, daß er es sehr Unrecht finde, daß man die österreichischen Deputirten noch länger in Frankfurt dulde. v. d. Decken findet sich veranlaßt, die erste Behauptung des Vorredners als unrichtig zu bekämpfen. Er sucht nachzuweisen, daß die constitutionelle und demokratische Partei in ihren Richtungen durchaus divergiren, — an eine Versöhnung daher nicht zu denken sei, da sie bis jetzt noch entgegenstehende Principien vertreten. — Dies zeige sowohl die tägliche Erfahrung, als auch die begriffsmäßige Auffassung der Stellung der Partheien. Die Demokratie, sind seine Worte, vertritt ausschließlich das Prinzip der Gleichheit, der Brüderlichkeit, die Begriffe Nebenmensch, Nachbarlich. — überhaupt das Nebeneinandersein, und suche dieses zur Alleinherrschaft zu bringen. — Er gebe zu, daß es ein großes Gebot sei, liebe deinen Nächsten wie dich selbst, höher jedoch noch stehe ihm das andere, wo es heißt, du sollst Gott über alles lieben.

Gott ist aber Repräsentant des Erhabenen und Höchsten, und insofern wir hiernach streben sollen, stellt sich für den Menschen die Richtung nach Aufwärts, von Unten nach Oben, überhaupt diejenige, welche man die aristokratische nennt, als eine Hauptrichtung dar. Ebenso wie im Militair die Richtung des

Nebeneinanderseins ausgebildet sei, denn es beruhe die Hauptstärke darauf, daß jeder seinen Nebenmann halte, in dieser Richtung sei auch alles Camerad und ganz gleich — uniform —, aber eben so bestimmt sei auch die andere Richtung von oben nach unten ausgebildet— welche es bedinge, daß auch eine sehr bestimmte Subordination stattfinde; und nur in der Vereinigung beider Richtungen liege die Festigkeit und Vollendung des Militairwesens; eine Bürgerwehr nach demokratischen Prinzipien sei daher ein Unding. — Da jedoch die Demokratie diese aufsteigende Richtung um jeden Preis bekämpfe, in ihr nur eine überflüssige Bevormundung und widernatürliche Rangordnung erblicke, so bleibe sie ohne allen inneren Halt, und müsse in sich selbst zerfallen. — Dasselbe gelte von den Republiken, die allein auch nur ein Leben in die Breite, aber nicht die geringste Höhe und Erhebung hätten. Aufgabe der Jetztzeit sei es, die demokratische Richtung mit der in früherer Zeit als Absolutismus hervortretenden und alleinherrschenden anderen Richtung zu einem Gleichgewicht zu bringen, nur hierin liege das Wahre der Demokratie und der Monarchie; den Menschen jedoch, der vermöge seiner aufrechten Haltung schon, sich als ein geborner Aristocrat ankündige, nach dem Prinzip der Gleichheit gliedern zu wollen, heißt die Menschheit in eine Schafheerde verwandeln.

Nach ihm spricht Präsident Wentzel. Er theilt der Gesellschaft mit, daß nach den eben eingelaufenen Nachrichten in der Mark und Sachsen von 54 Wahlen sich 37 als konstitutionelle erweisen, darunter Vincke, Bodelschwingh und Graf Arnim. Nach dieser Mittheilung, die von der Gesellschaft mit einem Bravo begrüßt wurde, geht derselbe auf seine Person über und spricht über das, was er als Deputirter zu vertreten die Absicht habe. — Er dankt für die Mitwirkung des Vereins zu seiner Wahl und für das hierdurch an den Tag gelegte Vertrauen, hinzufügend, daß er nächst seinem Gewissen auch stets seinen Wählern zu einer Rechenschaft sich verpflichtet fühlen werde.

Der Tuchmacher Postusko, der hierauf die Tribüne besteigt, richtet an den Deputirten Wentzel das Ersuchen, die Interessen des Handwerkerstandes mit vertreten zu wollen. — Wentzel erwiedert darauf, daß dies sein ernster Wille sei, er sei auch schon mit mehreren Sachverständigen in Verbindung getreten, um sich möglichst genau zu informiren. Denn er verkenne nicht im geringsten, wie dringend unsere jetzige Zeit auch im Socialen Reformen verlange, und daß ohne eine befriedigende Lösung der hierhergehörigen-Fragen eine Herstellung der Ruhe und Ordnung nicht zu denken sei. Daß hierbei die Interessen des Handwerkerstandes, unbeschadet der Interessen des Bauerstandes, den Vordergrund einnehmen, verstehe sich von selbst. — Nach diesen Worten nimmt der Redner herzlichen Abschied von der Versammlung, das Versprechen hinzufügend, durch regelmäßige Mittheilung der stenographischen Berichte den Verein möglichst früh von allem, sowie auch von seiner Thätigkeit in Kenntniß zu setzen. — Die Gesellschaft bezeigt durch Aufstehen dem Herrn Wentzel ihren Dank und ihre Anerkennung.

Die Wahl des Vorstandes, die heute vorgenommen, hat folgendes Resultat gegeben: Heide, v. Tepper, Speil, Klapper, Keller, Wentzel, Schwark, v. d. Decken, — da jedoch Wentzel ausscheidet, so tritt Redlich an dessen Stelle.

Der Vorstand.

Lokales.

Personal-Veränderungen bei dem Königlichen Oberlandes-Gericht von Oberschlesien.

Ernannt:

Der Justitiarius Klose zu Koschentin zum Assessor bei dem Land- und Stadtgericht zu Gleiwitz.

Der Hülfsbote und Exekutor Klaus zum Boten und Exekutor bei dem Land- und Stadtgericht in Kosel.

Die Rechtskandidaten von Euen und Starcke zu Oberlandesgerichts-Auskultatoren.

Dem Oberlandesgerichts-Assessor Fischer ist die Verwaltung des Stadtgerichts in Ujest übertragen worden.

Der im Jahre 1842 abgegangene Oberlandesgerichts-Referendarius Mischke ist wieder in den Justizdienst getreten.

Versetzt:

Der Oberlandesgerichts-Referendarius v. Wenckstern zu Breslau an das Oberlandesgericht in Ratibor.

Abgegangen:

Der Oberlandesgerichts-Assessor Tautz ist auf seinen Antrag von der Verwaltung des Stadtgerichts in Ujest entbunden worden.

Gestorben:

Der Land- und Stadtgerichts-Assessor v. Gusner zu Rybnik.

Nachweisung der erwählten, bestätigten und vereideten Schiedsmänner.

Gutsbesitzer Baron von Reitzenstein auf Zedlitz für Zedlitz Kr. Grottkau.

Schullehrer Mitschke zu Neuwalde, für Neuwalde, Kr. Neisse.

Bauer Joseph Henschel zu Heinersdorf, für Heinersdorf, Kreis Neisse.

Nachweis.

Im Monat Januar d. J. fand auf der Wilhelms-Bahn folgende Frequenz statt.

Es wurden befördert:

4117½ Personen für . .	2099 Rth.	23 Sgr.	= Pf.
Gepäck für	68 —	19 —	10 —
Hunde für	3 —	2 —	6 —
Pferde und andere Thiere für	156 —	15 —	= —
Equipagen für	71 —	25 —	= —
23882 Ct. Fracht für .	2601 —	29 —	10 —
Gesammt-Einnahme .	5001 Rth.	25 Sgr.	2 Pf.

Markt-Preis der Stadt Ratibor vom 8. Februar 1849:

Weizen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 20 sgr. = pf. bis 1 rtlr. 24 sgr. 6 pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 5 sgr. = pf. bis 1 rtlr. 8 sgr. 6 pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel = rtlr. 21 sgr. 6 pf. bis = rtlr. 25 sgr. = pf.
Erbsen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 4 sgr. = pf. bis 1 rtlr. 8 sgr. = pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel = rtlr. 15 sgr. = pf. bis = rtlr. 16 sgr. = pf.
Stroh: das Schock 2 rtlr. 15 sgr. 2 rtlr. 20 sgr.
Heu: der Centner = rtlr. 12 sgr. bis = rtlr. 15 sgr.
Butter: das Quart: 11 bis 13 sgr.
Eier 5–6 für 1 sgr.

Verlag und Redaction:
August Kessler.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Reisegelegenheit über Hamburg nach Amerika und Australien.

Wir bringen hierdurch zur Kunde, daß wir im Laufe dieses Jahres die gekupferten 3mast: Packet-Schiffe des Herrn Rob. M. Sloman wieder regelmäßig am 1. und 15. eines jeden Monats nach New-York, und andere ebenfalls 1. Klasse stehende Schiffe zur geeigneten Zeit nach

Australien, New-Orleans, Quebec, San-Francisco in Californien

mit Passagieren und Gütern expediren werden.

Die Passagepreise werden billigst gestellt, und beliebe man sich deshalb an uns direct oder an unsern bevollmächtigten Agenten, Herrn Eduard Beier in Ratibor, portofrei zu wenden.

Hamburg, im Januar 1849.

Knorr & Janssen.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Handlung zu lernen wird als Lehrling gesucht.

Twrdy,
am Oderthor.

Herren-Hüte

neuester Façon habe ich heut wiederum in großer Auswahl erhalten.

M. Friedländer.

In meinem Hause am Ringe sind im Oberstock 2 geräumige Stuben nebst Küche und Zubehör **zu vermiethen** und am 1. April zu beziehen.

Dorothea verw. **Horuung.**

Verloren.

Bei der am 31. Januar im Saale des hiesigen Bahnhofes stattgefundenen dramatischen Vorstellung ist ein zusammengerollter Kupferstich — die Märchenerzählerin **verloren** gegangen. — Der ehrliche Finder wird ersucht dieses Bild gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Ball in der Ressource
Montag den 12. d. M.

Ratibor den 10. Februar 1849.

Das Directorium.

Es hat Jemand bei meinem Fleischverkauf auf der Langengasse einen silbernen Eßlöffel und ein Töpfchen zurückgelassen. Die Eigenthümerin kann dasselbe bei mir in Empfang nehmen.

Joseph Lippick,
Fleischermeister.

Verloren.

Dienstag den 6. huj. ist auf dem Wege vom Bahnhofe nach der Jungfernstraße **ein Granaten-Ohrring** mit dazu gehöriger Bommel, ebenfalls mit Granaten besetzt, **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird ersucht selben in der Expedition d. Bl. gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Bei H. Kanitz in Gera ist so eben erschienen und in der Buchhandlung von **A. Keßler** in **Ratibor** vorräthig.

Louis Napoleon,
(Napoleon II., des Kaisers Neffe.)
Erster Präsident der Republik Frankreich.
Sein Leben, seine Abentheuer und seine Erhebung auf den Präsidentenstuhl.
Nach dem Französischen des Eugen Laity, L. Blank rc. und nach Originalbriefen Louis Napoleon's frei bearbeitet von
Dr. E. Franke.
Preis 3 Sgr.

Beachtenswerth!

Wie und wo man für 8 Rthlr. Preuß. in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert tausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau **unentgeldlich** nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallsige, bis spätestens den 14. Februar d. J. bei ihm eingehende **frankirte** Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiemit ausdrücklich, daß, außer des daran zu wendenden geringen Porto's von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende **nähere** Auskunft **Niemand irgend etwas zu entrichten hat.**

Lübeck, Januar 1849.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof № 308 in Lübeck.

Buchhandlung August Keßler in Ratibor.

! Interessante Neuigkeiten !

Bei Emil Bähnsch in Magdeburg erschien soeben und ist bei **A. Keßler** in **Ratibor** zu haben:

von Unruh,
Skizzen aus Preußens neuester Geschichte.
gr. 8. 160 Seiten. Elegant broch. Preis 10 Sgr.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben in Ratibor bei A. Keßler:

Guizot, Fr., Ueber die Demokratie in Frankreich.
A. d. Französischen übersetzt. Gr. 8. Geh. 5 Sgr.

Januar 1849. Dyk'sche Buchhandlung in Leipzig.

Inserate
sowie Abonnements auf den Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger werden angenommen im Lokal der Buchhandlung von August Keßler (vormals: Hirtsche Buchhandlung) in Ratibor, Ring № 5.